



Bilderzyklus
Linolschnitte 30x42 cm, Handabzüge 2013
30x30 cm

Mag. art Lydia Wassner-Hauser
Ziegelmaierweg 44
4550 Kremsmünster

0043 664 840 9179
lydia@lydiawassner.at
www.lydiawassner.at

LYDIA WASSNER-HAUSER
Betschmen - Die Heimatvertriebenen

Hochdruckserie 2013/2014
Anlässlich der Ausstellung "erinnern" im
NÖ Dokumentationszentrum St. Pölten

Die Heimatvertriebenen – Betschmen – Donauschwaben

Auf der Suche nach meinem ICH, meinem Platz, nach meiner Aufgabe in der Kunst und im Leben gelangte ich zu meiner Familiengeschichte mütterlicherseits, welche meines Erachtens durch die Vorkommnisse im 2. Weltkrieg Aufklärungsbedarf für mich, meine Vorfahren und meine Nachkommen hat, sofern sie nicht bereinigt ist.

Getrieben durch meine Unruhe, durch meine ständige Ausdruckskraft in der Malerei und durch meine starke Ablehnung allem Grausamen gegenüber stellte sich mir, als sehr selbstkritischer Mensch, oft die Frage, wo dieses Verhaltensmuster seinen Ursprung hat.

Familiennarrativ gesehen hatte diese Auseinandersetzung mit dem Thema „Die Heimatvertriebenen“ weit größere Bedeutung und Einfluss auf meine Person, als ich je angenommen hätte.

Als Quelle diente mir nur ein Buch und die Erinnerungen meiner „Thaler-Oma“, welche die Flucht, die am 4. Oktober 1944 ihren Anfang im Ex-Jugoslawien nahm, als 10-jähriges Mädchen durchlebte.

Da die Erzählungen meiner Großmutter sehr kindhaft und teils verschwommen waren, wählte ich als Ausdrucksform den Hochdruck in reinem Schwarz/Weiß, sozusagen als Gegenpol.

Es ist mir wichtig ganz klar und bildhaft, narrativ die Flucht und die mir wichtigen Personen darzustellen. Ihre Gefühle zum Ausdruck zu bringen. Schwarz/Weiß ist für mich ein wichtiges Mittel um Konzentration zu erzeugen, parallel zu meiner sonst sehr farbenprächtigen Arbeit.

Reduktion auf ein Minimum – doch Maximum an schöpferischem Ausdruck.

Es ist für mich ein Mittel um immer wieder einmal Abstand zu meiner bildnerischen Arbeit zu erhalten.

Der Verzicht auf Farbe soll zeigen, dass nichts „vermalt“ oder verzerrt wird, dass nichts hinzugefügt und nichts weggenommen werden kann.

Klarheit auf allen Ebenen – Klärung.

Vielen Dank an meine geliebte Thaler-Oma, die sich den Mut und die Zeit genommen hat diese schwere Geschichte mit mir gemeinsam aufzuarbeiten.

Lydia.



Das Gebet

Die Flucht:

Die Familie meiner Großmutter, die im Gebiet um Belgrad lebte, war volksdeutscher Herkunft. Auf weitere geschichtliche Rückführungen möchte ich nicht weiter eingehen, da es für meine Lebensgeschichte momentan nicht relevant ist.

Meine Urgroßmutter Katharina S. lebte mit ihren beiden Töchtern, der Mann war schon verstorben und der Sohn bereits vor den Partisanen nach Österreich geflüchtet, in Betschmen – Exjugoslawien, als sie am 4. Oktober 1944 von der geplanten Flucht erfuhr.

Es hieß, sie sollten nur vorübergehend dem deutschen Militär zur Stationierung Platz machen. Dass das für immer sein würde, an das dachte damals keiner.

In dem Glauben also, bald wieder zurückkehren zu können, luden sie nur das Allernötigste Hab und Gut auf die Pferdewägen, welche sie viele Wochen auf der Flucht begleiteten. Alle anderen Schätze vergruben sie im Garten.

Am darauffolgenden Tag, setzte sich das gesamte Dorf, bis auf Wenige, welche zurückbleiben wollten (sie überlebten den Krieg nicht), in Bewegung in Richtung Neu Pasua, wo meine Großmutter zur Schule ging. Sie wurde sozusagen „aufgeklaut“, hatte keine Möglichkeit sich von ihrem Zuhause zu verabschieden. Ihre einzige Puppe ging dabei verloren.

Der Weg führte sie weiter nach Indija, einer menschenleeren Ortschaft. Keiner wusste so recht wohin. Die Flucht führte sie über Mitrovica nach Wukowar und nach Essegg. Sie überschritten die Drau und gelangten schließlich nach Ungarn.

Von dort ging es nach einigen Tagen weiter Richtung Österreich, bis sie bei Ödenburg/Sopron die Grenze passierten. Fast 1000 Kilometer ohne Dach über dem Kopf, die Angst im Nacken, die erschöpften Pferde und die Ungewissheit der Zukunft vor Augen, all diese Strapazen mussten die Menschen auf sich nehmen. Manche Familien, die schon ihre Pferde verloren hatten, mussten ihre Wagen mit anderen teilen.

Ihre Flucht brachte sie weiter nach Bruck an der Leitha zum Kaiser Steinbruch, wo sie einige Monate lang unterkamen. Das Kriegsgefangenenlager war eines der größten Lager im gesamten Reichsgebiet. Zur Höchstbesetzung zählte man 73 583 Soldaten, 930 Offiziere und 220 Zivilisten. Als meine Großmutter dort stationiert war, war das Lager von den Russen eingenommen. Die Flüchtlinge hatten nur ganz wenig, beengten Platz zum Leben. Die Betten in den Kojen, nur durch Tücher abgetrennt, waren 3-stöckig, sie schliefen auf ihrem Hab und Gut. „Das war die schlimmste Zeit“, schilderte meine Oma. Fast ein dreiviertel Jahr später mussten sie weiter. Sie lebten auf Rangierbahnhöfen. Die Russen hausten teilweise in den abgestellten Viehwaggons. Die Essensreste der Soldaten waren oft die einzige Nahrung. Auf diesem Bahnhof wurden die Zuckerrüben nach Enns transportiert. Die einzige Möglichkeit um an Lebensmittelmarken zu kommen war, gestohlene Zuckerrüben zu Schnaps zu brennen und an die Russen zu verkaufen. Schlussendlich endete ihre Odyssee in Wels in einem der vielen Barackenlager. Bis 1954 wohnten sie dort und bauten sich parallel dazu Schritt für Schritt ein neues Leben in Österreich auf.

Der Bildzyklus zeigt zuerst meine Urgroßmutter als ausdrucksstarke Frau, das Haus – die Heimat, schildert dann die Geschichte der Flucht und das Kriegsgefangenenlager.

Die Werkreihe endet mit dem Bild „Das Gebet“.

Im Glauben konnte meine Urgroßmutter die schrecklichen Ereignisse der Vergangenheit leichter annehmen und Kraft finden.

Ich halte sie in meinem Gedächtnis fest als Uroma, der ich als kleines Mädchen ihre langen grauen Haare zu einem Zopf flechten durfte.

Lydia Wassner-Hauser



Kaiser Steinbruch



Das Lager



Urgroßmutter



Das verlassene Haus



Pferdetränke



Alleine



Abschied



Der Soldat



Auf der Flucht